

Herausforderungen und Bedarfe bei der wirkungsorientierten Evaluation von MPSC-geförderten Maßnahmen in deutschen Städten und Kommunen

Werkstattbericht

Andreas Marx, Helene von Schwichow

Seit dem Jahr 2019 wird im Rahmen der Bundesförderung „Modellprojekte Smart Cities“ (MPSC) die **Entwicklung und Implementierung digitaler Strategien zur Förderung einer nachhaltigen Stadtentwicklung** in 73 Städten, Gemeinden und Landkreisen umgesetzt. Mit dem Auslaufen der Förderperiode in diesem Jahr sehen sich viele MPSC-Städte einer bedeutenden Herausforderung gegenüber. Denn Kommunen tragen die Verantwortung dafür, dass die in der Förderphase entwickelten Strukturen, Prozesse und Innovationen nachhaltig weitergeführt werden können. Es ist von besonderer Relevanz, die etablierten Kompetenzen und Netzwerke nachhaltig zu verankern und die Finanzierung zentraler Smart-City-Maßnahmen auch ohne externe Unterstützung zu gewährleisten.

Gleichzeitig sind die Städte aufgefordert, die erzielten Wirkungen systematisch zu evaluieren und transparent zu kommunizieren, um Akzeptanz und Unterstützung in Politik, Verwaltung und Bürgerschaft zu stärken. Schlussendlich obliegt es den urbanen Zentren, Wege zu finden, um trotz limitierter Ressourcen eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Skalierung ihrer Smart-City-Strategien zu gewährleisten.¹

Werkstatt mit MPSC-Städten am 07.05.2025

Im Rahmen des 6. MPSC-Kongresses in München² kamen Vertreterinnen und Vertreter aus zahlreichen deutschen Städten und Regionen zusammen, um gemeinsam³ über aktuelle Herausforderungen und innovative Lösungsansätze zur Wirkungsmessung der laufenden MPSC-Maßnahmen statt. Besonders im Fokus stand dabei die Entwicklung passgenauer, wirkungsorientierter Evaluationsprozesse – eine Aufgabe, die als besonders relevant und zugleich zeitintensiv eingeschätzt wurde. Denn neben der reinen „Erfolgsmessung“ einzelner Projekte sollen auch Lerneffekte identifiziert werden und die Übertragbarkeit von technologischen Anwendungen auf andere Städte bewertet werden. Ziel ist es, nicht nur die Wirksamkeit der Maßnahmen zu belegen, sondern auch nachhaltige Impulse für die Weiterentwicklung und Skalierung erfolgreicher Ansätze zu geben. Dies wiederum stellt einen zentralen Mehrwert der MPSC als Experimentierfeld für digitale Lösungen dar.



¹ https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/themen/digitalisierung/digitale-stadt/_documents/broschuere-forschungscluster.pdf?__blob=publicationFile&v=5

² <https://www.smart-city-dialog.de/aktuelles/veranstaltungen/6-mpsc-kongress-muenchen>

³ „AEG Monitoring & Wirkungsmessung: Wirkungsorientierte Evaluationsprozesse und Indikatoren für die Praxis“: u.a. Gütersloh, Kaiserslautern, Hannover, Mannheim, Region Kiel, Hamburg, Dresden, Lemgo, Kalletal

Erkenntnisse und Bewertung

In Kleingruppen diskutierten die Teilnehmer*innen zu unterschiedlichen Schwerpunkten bezüglich der eigenen Erfahrungen aus dem Evaluationsprozess.

Wo stehen die Kommunen bzgl. Evaluation von Wirkungen?

Die Kommunen befinden sich derzeit in sehr unterschiedlichen Stadien der Wirkungsevaluation. In einer Vielzahl von Fällen wird Evaluation eher marginal betrieben und ist nicht systematisch in die Projektarbeit integriert. Eine unzureichende Verknüpfung zwischen den implementierten Maßnahmen und den erzielten Resultaten ist ein wiederkehrendes Problem. Diese Inkonsistenz erschwert die Analyse und Steuerung der Maßnahmen. Zwar existieren erste Überlegungen zur Erfassung des sogenannten Netto-Effekts von Maßnahmen, doch diese erfolgen in der Regel ohne einheitliche methodische Grundlage. Die Wirkungsmessung befindet sich daher eher in einer frühen Phase, insbesondere in Bezug auf die Nachhaltigkeit und Verstetigung von Maßnahmen. Es herrscht Konsens darüber, dass ein strukturierter und strategischer Umgang mit der Wirkungsevaluation notwendig ist, um den tatsächlichen Mehrwert von Maßnahmen evident zu machen.

Welche Methoden wenden sie zur Messung von Wirkungen an? Wie läuft die Entwicklung geeigneter Indikatoren? Werden diese bereits erhoben?

Die Herangehensweise an Indikatoren ist in den Kommunen nach wie vor sehr heterogen und in der Regel projektbezogen. In vielen Fällen werden Indikatoren erst im Laufe des Projekts entwickelt, oft parallel zu den Zielen. Dies erschwert die Vergleichbarkeit. Der Austausch über Indikatoren wird als hilfreich empfunden, da er Orientierung bietet und neue Perspektiven eröffnet. Auch die Partizipation der Bürger:innen gewinnt in diesem Zusammenhang zunehmend an Bedeutung, insbesondere durch den Einsatz digitaler Dashboards, die eine aktive Einbindung der Bürger:innen sowie die Schaffung von Transparenz zum Ziel haben. Gleichzeitig ergeben sich Fragen hinsichtlich der Auswahl und Anzahl sinnvoller Indikatoren sowie ihrer Aussagekraft. Die Kommunen formulieren den Wunsch nach mehr Klarheit hinsichtlich der Eignung spezifischer Indikatoren sowie deren adäquaten Einsatzes, um eine fundierte Wirkungsmessung zu gewährleisten.

Wo liegen momentan die größten Herausforderungen?

Eine der signifikanten Herausforderungen besteht in der Evaluierung der Vorzüge quantitativer und qualitativer Methoden – beide weisen ihre Legitimation auf, jedoch differieren sie signifikant in Bezug auf ihren Aufwand und ihre Aussagekraft. Die Erfassung qualitativer Wirkungen erweist sich als Herausforderung, wobei eine präzise Dokumentation unabdingbar ist. Dies stellt eine methodische Herausforderung dar. Häufig mangelt es an personellen und zeitlichen Ressourcen, um eine fundierte Wirkungsevaluation durchzuführen. Ein weiterer Aspekt, der in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen ist, ist die Tatsache, dass die formulierten Wirkungen oftmals als zu unspezifisch oder vage beschrieben werden. Dies wiederum hat eine Einschränkung der Messbarkeit zur Folge. Ein weiteres Hindernis besteht in der Unsicherheit darüber, wie langfristige Effekte erfasst und bewertet werden können. Die vorliegende Analyse ergibt, dass sowohl eine methodische Klarheit als auch strukturelle Rahmenbedingungen einer Optimierung bedürfen, um eine sinnvolle Integration der Wirkungsmessung in die kommunale Arbeit zu gewährleisten.

Welche Wünsche oder Bedarfe werden u.a. an die Begleitforschung adressiert? Nach welchen Lösungen wird gesucht?

Die Teilnehmenden artikulierten den Wunsch nach einem intensivierten Austausch von Erfahrungen und einem gegenseitigen Lernen untereinander, um eine Optimierung des gemeinsamen Wissensstands zu erreichen und effektive Verfahren zu teilen. Die Verwendung eines standardisierten Indikatoren-Sets zu Beginn von Projekten wäre besonders hilfreich gewesen, um eine gewisse Vergleichbarkeit und Zielorientierung zu gewährleisten. Die Aufrechterhaltung der entstandenen Netzwerke und Communities über die Förderlaufzeit hinaus wird als essenziell erachtet, um eine kontinuierliche gegenseitige Förderung zu gewährleisten. Ein zentrales Anliegen ist die langfristige Verankerung von Wirkungsmessung in den Verwaltungen. Diese sollte nicht nur für Projektlaufzeiten gedacht sein, sondern dauerhaft Bestandteil kommunaler Arbeit werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sind spezifische Unterstützungsangebote, Werkzeuge und Ressourcen erforderlich. Es besteht eine signifikant hohe Nachfrage nach Orientierungshilfen, Fortbildungen und praxisnahen Leitfäden.

Ausblick

Die Werkstatt zeigte, dass viele Städte vor ähnlichen Herausforderungen stehen; insbesondere bei der Entwicklung geeigneter Indikatoren und Messmethoden, die den komplexen, oft auch langfristigen Wirkungen von Smart-City-Projekten sowie den lokalen Besonderheiten gerecht werden. Darüber hinaus sind die Sicherstellung einer kontinuierlichen Datenerhebung und die Integration von Monitoring-Prozessen in die Verwaltungsstrukturen als wesentliche Aufgaben zu betrachten. Die Beschreibung eines nachhaltigen Mehrwerts durch die jeweiligen Aktivitäten ist nur durch eine systematische und transparente Evaluation möglich. Es herrschte Konsens darüber, dass mit aussagenkräftigen Evaluationsergebnissen die Weichen für eine erfolgreiche Verstetigung der Projekte nach Ende der Förderung gestellt werden könnten. Dazu werden aber auch externe Akteure und Know-how benötigt, um diese kommunale Aufgabe meistern zu können.

Unsere Arbeit

In diesem Kontext erarbeitet das Urban Digitainability Lab⁴ (TUM Think Tank) in Kooperation mit fünf Partnerstädten anhand ausgewählter Smart-City-Projekte einen Prozess zur „wirkungsorientierten Evaluation“.⁵ Im Januar 2025 hat die gemeinsame Arbeitsphase begonnen, deren Abschluss für September geplant ist. Die gewonnenen Erkenntnisse werden in einer Handreichung publiziert und im Rahmen weiterer Formate ab Herbst präsentiert.

⁴ <https://tumthinktank.de/de/projekt/urban-digitainability-lab/>

⁵ siehe auch: https://www.linkedin.com/posts/tum-think-tank-an-der-hochschule-f-r-politik-m-nchen_wirkungsforschung-f%C3%BCr-nachhaltig-digitale-ugcPost-7271523610723278849-HUkg?utm_source=share&utm_medium=member_desktop&rcm=ACoAAxErJ0BUb4O4a6ryQwxKpXfSxyKUuOLclg

Impressum

Herausgeber

TUM Think Tank
Urban Digitainability Lab

Hochschule für Politik München
Richard-Wagner-Straße 1
80333 München
tumthinktank@hfp.tum.de
www.tumthinktank.de

Mai 2025

Verantwortlich

Prof. Dr. Stefan Wurster - Professur für Policy Analysis

Autor:innen

Andreas Marx
Helene von Schwichow

Förderung

Die Stiftung Mercator fördert das Urban Digitainability Lab am TUM Think Tank in ihrem Bereich „Digitalisierte Gesellschaft“. Die Stiftung Mercator ist eine private, unabhängige und gemeinnützige Stiftung. Seit 1996 tritt sie für eine solidarische und partizipative Gesellschaft ein. Dazu fördert und entwickelt sie Projekte, die Chancen auf Teilhabe und den Zusammenhalt in einem diverser werdenden Gemeinwesen verbessern. Die Stiftung Mercator setzt sich für ein weltoffenes, demokratisches Europa ein, eine an den Grundrechten orientierte digitale Transformation von Staat und Gesellschaft sowie einen sozial gerechten Klimaschutz.

Lizensierung

Diese Publikation sowie die darin enthaltenen Grafiken sind lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).

